

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18.

Laasphe, Mittwoch den 3. März 1897.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des hiesigen Kreises findet in der Zeit vom 15. bis 19. März ds. Js. statt und zwar:

I. für die Stadt Laasphe und Schloß-Polizei-Bezirk Wittgenstein am Montag, den 15. März d. J., Vormittags von 1/9 Uhr ab,

II. für das Amt Bause an demselben Tage von 1/10 Uhr Vormittags ab,

III. für das Amt Grunlebrück am Dienstag, den 16. März d. J., Vormittags von 1/9 Uhr ab im Saale des Gastwirths Bosh zu Laasphe;

IV. für das Amt Berghausen am Mittwoch, den 17. März d. J., Vormittags von 1/9 Uhr ab,

V. für das Amt Girkhausen am Donnerstag, den 18. März d. J., Vormittags von 1/9 Uhr ab,

VII. für das Amt Arfeld an demselben Tage von 1/10 Uhr ab,

VII. für die Stadt und Schloßpolizei-Bezirk Verleburg am Freitag den 19. März d. J. Vormittags von 1/9 Uhr ab im Saale des Gastwirths Sauer vor der Laube zu Verleburg.

Nach der Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1877 geboren) die Losung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter I. bis VII. bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1877 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Stellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger reiner Kleidung zu erscheinen. Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Verurteilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschädigt der verwirkten Strafe als unrichtige Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemüthet und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen, bevor früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entfällt die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung

bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermin gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten, (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugnisaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufbehalts. Die Angehörigen der Reserve usw., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine nach Beendigung des Musterungsgeschäfts für den betreffenden Bezirk überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchem derartige Zurückstellungs-gesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 13. Februar 1897.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 1. März 1897.

Den Griechen hat es bei ihren Absichten auf Kreta nicht an Sympathien bei verschiedenen Nationen gefehlt, besonders der Italiener. Auch bei den Franzosen und Engländern hat es aus besonderen Absichten nicht an zustimmenden Kundgebungen gefehlt, aber die Geschichte der Völker werden nicht nach Gefühlschwärmereien und übel angebrachten Stimmungen, sondern nach den Grundsätzen der Nothwendigkeit entschieden.

Da auf Kreta noch immer der Kriegszustand fort-dauert, betreibt auch die Türkei die Kriegsrüstungen im großen. Eine viertel Million Soldaten soll auf die Beine gebracht werden, reichlich genug, um den 50000 Mann die Griechenlands thatsächlich aufbringen kann, die Spitze zu bieten. Die Türkei muß indessen damit rechnen, daß im Falle des Beginnes eines wirklichen Krieges in ihrem eigenen Gebiet der Aufstand von neuem beginnen wird, und daß Bulgarien und Serbien sofort zur Hand sein werden, sobald es möglich ist, der bedrängten Türkei etwas abzuwickeln. Hoffentlich kommt es aber wie gesagt, nicht zum regelrechten Kriege, so große Worte auch von Athen und Konstantinopel aus gemacht werden.

Leider scheint Griechenland noch immer hartnäckig sich gegen jedes Einlenken zu sträuben und entschlossen zu sein, es auf Gewaltmaßregeln ankommen zu lassen. Der griechische Geschäftsträger Metaxas in London eruchet das „Reutersche Bureau“, das einer griechischen Firma in London zugegangene Gerücht als aller Begründung entbehrend zu bezeichnen, wonach der König von Griechenland

die Absicht kundgegeben habe, die Forderungen der Mächte anzunehmen.

Wie die „R. Z.“ erzählt, geht der Antrag des russischen Gesandten in Athen dahin, im Einvernehmen mit den anderen Gesandten das Ultimatum zu stellen. Der englische Botschafter in Konstantinopel und der englische Gesandte in Athen erhielten Weisungen zu gemeinsamen Vorgehen völlig nach den russischen Vorschlägen. Demzufolge dürfte das Ultimatum heute oder morgen überreicht werden. — Die „Ff. Ztg.“ berichtet aus Konstantinopel: Der Minister des Aeußeren Tewfik Pascha erklärte mehreren Diplomaten, der Sultan werde in zwei bis drei Tagen ein Erbe erlassen, durch welches Kreta Autonomie gewährt wird.

Offiziös verlautet nunmehr auch aus Athen, daß das Gerücht über die beabsichtigte Demission des Königs Georg jeder Begründung entbehrt. Dagegen findet die Meldung Bestätigung, daß der König der Türkei den Krieg erklären würde, falls die letztere sich an der thessalischen Grenze zu Uebergriffen hinreizen lassen sollte. Hinsichtlich Kretas würde er dem Drucke der Mächte nachgeben.

Im deutschen Reichstage, im englischen Parlament und in der französischen Deputirtenkammer ist zu gleicher Zeit über die Kreta Angelegenheit verhandelt worden, und die Großmächte haben dabei übereinstimmend ihren Entschluß kundgegeben, den Interessen des europäischen Friedens zu dienen. Im übrigen ist der Reichstag — freilich nur bei ziemlich mäßiger Belegung des Hauses — in der Etatsberatung ein ganzes Stück vorgeschritten es wird möglich und auch nützlich zugleich sein, nächstens eine kleine Pause in den Verhandlungen eintreten zu lassen, damit die Kommissionen im Stande sind, ihre Arbeiten etwas zu beschleunigen. Dann möchten aber doch die säumigen Herren Abgeordneten endlich einmal auf dem Plage erscheinen, es wird in Wahrheit Zeit. Wie kann ein Abgeordneter seinen Wählern von politischen Tagesfragen und ihrer Bedeutung sprechen, wenn er derjenige ist, den man nicht sieht, sobald über diese Fragen verhandelt wird? Wenn man die in der Etatsberatung bewilligten Millionen mit der Zahl der Abgeordneten vergleicht, die jene Bewilligung ausgesprochen haben, dann kommt man zu argen Gedanken! Wenn doch keine große Zahl von Volksvertretern am Plage ist, wozu das große und kostspielige Reichshaus? Die Würde des Hauses steckt doch in den Abgeordneten, nicht in den Mauern des Gebäudes. Das preussische Abgeordnetenhaus hat nach der definitiven Bewilligung des neuen Lehrerbefoldungsgesetz, das am 1. April in Kraft treten soll, eine Reihe von kleineren Vorlagen und Etatskapiteln genehmigt und hierauf wiederum einen Erholungszuschuß genommen. Man kann sich freuen, daß das Lehrerbefoldungsgesetz nun endlich unter Dach und Fach ist, die preussischen Volksschullehrer haben wahrlich lange genug warten müssen, bis ihren gerechten Ansprüchen endlich einigermaßen Genüge gethan

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, dafür muß allerdings gesorgt werden,“ erwiderte der alte Herr, eifrig an den Spitzen seines Schnurrbartes drehend. „Es ist eine fatale Geschichte, aber wir müssen in den sauren Apfel beißen. Ich er-innere mich eines Namens, den der Graf mir kurz vor seiner Abreise genannt hat; Weinheim hieß der Mann, den er um ein Darlehen ansprechen wollte, er äußerte sogar die zuversichtliche Hoffnung, daß er es von ihm erhalten werde.“

„Sie wissen nicht, ob er mit diesem Manne befreundet ist?“ fragte Hermine aufblickend.

„Nein, ich kann das auch nicht glauben. Weinheim soll ein Pfandleiher sein, schon deshalb ist es unangenehm, mit ihm in Verbindung zu treten, Graf Starenfels der Schuldner eines Pfandleihers, das ist, wie Sie zugeben werden.“

„Herr Major, solche Bedenken dürfen jetzt nicht geltend gemacht werden,“ fiel die Comtesse ihm in's Wort. „Dem Pfandleiher, dem ich für seine Forderung eine sichere Bürgschaft geben kann, will ich mich lieber anvertrauen.“

„Aber das können Sie ja nicht! Sie können keine Bürgschaft geben!“

Comtesse Hermine eilte in das Nebenzimmer und kehrte nach wenigen Minuten in Gut und Schmal, mit einer kleinen, kunstvoll gearbeiteten Schatulle in der Hand zurück.

„Hier ist der Schmuck meiner Mutter,“ sagte sie, „ein alter Familienschmuck unseres Hauses, mein Vater

hat oft geäußert, es seien sehr werthvolle Steine, und er wird mir wohl nicht zürnen, wenn ich feinetwegen diesen Schmuck als Pfand hingebe.“

„Im, man gibt einen Familienschmuck nicht gerne aus den Händen,“ erwiderte der Major bedenklich.

„Nicht gerne, das ist wahr! Aber die Verlegenheiten, in denen mein Vater sich befindet, rechtfertigen diesen Entschluß, und wir behalten uns ja überdies das Recht vor, den Schmuck später wieder einzulösen.“

„Na, wie Sie wollen! Geben Sie mir die Schatulle, ich werde hingehen.“

„Wissen Sie, wo der Mann wohnt?“

„Ja.“

„Desto besser, ich werde Sie begleiten. Daß Sie das Geschäft allein ordnen können, bezweifle ich nicht, aber ich wünsche, daß der Mann auch mich persönlich kennt, kommen Sie, jede Minute, die wir versäumen, kann meinem Vater qualvolle Stunden bereiten.“

Der Major schüttelte ärgerlich den Kopf und nach einer ziemlich langen Wanderung traten die Beiden in das Cabinet des Pfandleihers, der ein mit Goldstücken gefülltes Körbchen vor sich auf dem Tisch stehen hatte und die Münzen sortirte und abzählte, um aus ihnen Rollen zu bilden. Der Major erklärte ihm ohne alle Umschweife den Zweck ihres Kommens, Hermine öffnete die Schatulle und übergab sie dem alten Manne, der die einzelnen Schmuckgegenstände herausnahm und prüfend betrachtete.

„Es ist ein altmodischer Schmuck,“ sagte Weinheim nach einer Pause ruhig, „keine Dame würde ihn jetzt noch tragen, aber die Steine sind echt und werthvoll.“

„Und das ist die Hauptsache,“ erwiderte der Major in seiner barschen Weise, „wir verkaufen den Schmuck

nicht, er wird binnen Kurzem wieder eingelöst werden.“

Der Pfandleiher hob die Hornbrille auf die Stirne hinauf und sah den alten Haubden mit einem langen, bedeutungsvollen Blick an, wie wenn er ihn fragen wollte, ob er wirklich so fest überzeugt sei, diese Absicht ausführen zu können.

„Ich habe das oft gehört,“ sagte er, „aber selten ist es eingetroffen. Indessen mir kann's gleichgültig sein.“

„Ich dachte das auch,“ spottete Herr v. Selbach, „Sie sind ja auf jeden Fall gedeckt. Wie lauten Ihre Bedingungen?“

„Sie sind einfach. Pro Thaler und Monat vier Pfennige Zinsen, also von jedem Thaler jährlich vier Groschen.“

„Das wären dreizehn Prozent.“

„Für Gold und Silberfachen, sowie für Edelsteine ermäßige ich den Zinsfuß auf zehn Prozent jährlich, wenn Ihnen dieser Satz zu hoch scheint, so wollen wir weiter nicht über das Geschäft reden.“

„Und in welcher Weise müssen die Zinsen gezahlt werden?“

„Vor Ablauf eines jeden Jahres.“

„Und wenn dies nicht geschieht, ist das Pfand Ihnen verfallen?“

„Neben das magere Gesicht glitt ein ironisches Lächeln.“

„Ich lasse mit mir reden,“ erwiderte Weinheim, während sein Blick prüfend das schöne Antlitz der Comtesse streifte; „wenn der Werth des Pfandobjekts den Vorschuß so weit übersteigt, bewillige ich gerne eine mehrmonatliche Frist, ist dies aber nicht der Fall, so wird das Pfand in öffentlicher Versteigerung verkauft,“

wurde. Denn ein fetter Braten ist es noch lange nicht, der ihnen mit diesem Geseß präsentiert wird, höchstens ein leidliches Stück Fleisch. Wenn erst die Militärdienstzeit für Lehrer auch um ein volles Jahr erhöht sein wird, wird auch die preussische Regierung weitere Zulagen bewilligen müssen, die in viel kleineren deutschen Bundesstaaten heute schon zugestanden sind. Die Volksschullehrer haben ihre gerechten Pflichten, es stehen ihnen dafür auch billige Rechte zu. Von den großen Vorlagen der Reichstagsession, Marine-Vermehrung u., weiß man noch immer nichts Genaues; wenn die Weichen der Erde ihren holden Gruß bieten, scheint auch diese Liebesgabe gereicht werden zu sollen. Unser Kaiser hat an einem kleinen Furunkel einige Tage hindurch gelitten; es ist darum auch eine Verschiebung des für den Hof in Berlin anberaumten Kostümfestes erforderlich geworden.

Bei dem am Freitag stattgefundenen Festmahl auf dem Brandenburgischen Provinziallandtage beantwortete der Kaiser den Toast des Oberpräsidenten von Aachen mit einem Trinkspruch auf die Mark Brandenburg, in welchem er auf das vergebliche Streben des deutschen Volkes nach Einigung hinwies, welche in alten Zeiten nur durch den Kaiser Barbarossa gelungen sei. Seitdem verfiel das Vaterland, bis die Vorsehung in Kaiser Wilhelm den Großen das Instrument geschaffen, welches nach erstem Werdegang die Einigung herbeigeführt hat. Das Andenken Wilhelm des Großen ermahne zur Erfüllung der großen Aufgaben, namentlich der Aufgabe des Kampfes gegen den Unstutz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Eine Partei, welche es wage, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebe und selbst nicht vor dem Allerhöchsten Herrn halt mache, müsse überwinden werden. Der Kampf könne nur gelingen, wenn wir des großen Kaisers gedenken, dem das deutsche Reich zu verdanken sei, neben welchem mancher tüchtige Rathgeber war, die aber alle Werkzeuge seines erhabenen Willens waren. Dessen eingedenk werden wir im Kampfe nicht nachlassen, um das Land von einer Krankheit zu befreien, die nicht nur das Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor Allem aber das Heiligste, was wir Deutschen kennen: die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet.

Aus dem Auslande ist, da alles Interesse sich heute auf die kretische Angelegenheit bezieht, nichts Neues von Belang mitzutheilen. Die Engländer haben mit ihren verschiedenen Kolonial-Expeditionen in Afrika die erwarteten Erfolge bis jetzt nur in mäßigen Umsange errungen, und es wird wohl lange Geduld geben, wenn man die Kostenrechnung und die praktischen Ergebnisse vergleicht. Zum Glück hat man in London Geld genug und nicht nötig, eine Million zweimal anzusehen, bevor man sie ausgiebt. Reichlichen Vorrat bereitet Aegypten seinen freundlichen Besuchern; die Aegypter wollen gar nicht beschützt sein, sie wünschen die Engländer dahin, wo der Pfeffer wächst, aber der dickfällige John Bull geht nicht. Spanien hat mit seinen kubanischen Sorgen unverändert weiter zu thun.

Bis zur Stunde ist die Nachricht nicht eingetroffen, daß das Ultimatum der Mächte der griechischen Regierung übergeben worden ist. Wie versichert wird, wäre eine Frist für die Räumung nicht festgesetzt, die Instruktion der Gesandten wären in diesem Punkte nicht übereinstimmend. In dem Mangel einer Fristbestimmung scheint allerdings ein Element der Schwäche zu liegen, doch ist daraus gewiß nicht zu schließen, daß die Mächte lange zögern werden, ihren Forderungen den nöthigen Nachdruck zu geben. Im Allgemeinen scheint nach früheren Meldungen eine Frist von vier Tagen in Aussicht genommen zu sein.

Von griechischer Seite liegen neue amtliche Aeußerungen nicht vor. Nachgiebigkeit ist nach wie vor nicht zu erwarten. Die, allerdings unverantwortliche, Opposition droht sogar damit, daß Griechenland, um die Auf-

merksamkeit von Kreta abzulenken, den Kampf nach Macedonien übertragen werde. Die Führer der Opposition erklären, wenn die Mächte Gewalt anwenden, dann könne Griechenland einen allgemeinen Brand entfachen, indem es einen Krieg an der macedonischen Grenze hervorrufe, wo die Flotten der Mächte nicht eingreifen könnten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Redakteur Cornely, einer der tüchtigsten Journalisten Frankreichs, veröffentlichte kürzlich einen interessanten Zeitartikel über die verheerenden Folgen des Alkoholgenußes bei der französischen Nation. Wiederholt schon hat die französische Presse auf diesen Gegenstand hingewiesen, aber Cornely vermahnt sich ausdrücklich in der Einleitung dieser Arbeit dagegen, daß man seine Ausführungen lediglich als einen der regelmäßigen Pflichtartikel contra Alkohol betrachte, als eine der in allen Blättern wiederkehrenden stereotypen Warnungen vor sämtlichen Uebeln der Zeit. Der Verfasser meint, das Material zu dem allerorts auftauchenden Klage- und Wehgeschrei über die Schnapspest sei zwar überreich vorhanden. Habe ihm doch kürzlich ein namhafter Arzt versichert, die Mehrzahl der Hospitalkranken künde nicht infolge verschiedener Leiden, sondern an den Nachwirkungen eines fortgesetzten Alkoholgenußes. Nicht allein werde der Körper vollständig vergiftet, der Alkohol „immunisiere“ ihn auch gegen die Heilwirkung verschiedener Medikamente. Er erzählt weiter, wie ein anderer bekannter Arzt in einem Vortrage den Einwohnern der Stadt Marseille den Rath gegeben habe, den Alkoholgenuß zu kommunalisieren, um dem übermäßigen Schnapsverbrauch einen Riegel vorzuschieben, und diese ihm erwidert hätten, Beschränkung im Alkoholgenuß würde das Volk binnen 24 Stunden zur blutigsten Revolution treiben.

Bei diesen bezeichnenden Einzelheiten verweilt Cornely nicht länger, er bespricht die verderblichen Wirkungen der Schnapspest auf den ganzen Volksscharakter. Er behauptet, man dürfe heutzutage in Frankreich an alles eher denken, als an diese verderbliche Leidenschaft; der Schnaps und seine Verkäufer bilden die einzige Aristokratie im Lande, der sich alles beuge. Der Einfluß der Schnapsverkäufer als politische Agenten und Wahlmacher sei so groß, daß das ganze Parlament als „alkoholisirt“ bezeichnet könne. Von dem Schnapsverbrauch der Herren Abgeordneten selbst, von dem Einfluß dieser teuflischen Flüssigkeit auf Gesetzgebung und die Geschichte des Landes redet er nur andeutungsweise.

Sicher ist, daß der Verbrauch von alkoholischen Getränken in Frankreich während der letzten zehn bis fünfzehn Jahre ganz erschreckende Fortschritte gemacht hat, und dabei hat man in der Verfallsung von Wein und Spirituosen auch noch Erfindliches geleistet. Der Wein, auch der verfältschte, ist es nicht, der den größten Schaden anrichtet; der Verbrauch an Wein, freilich an solchem in Naturzustande, war schon in früheren Jahrhunderten groß im geistreichen Frankreich und die Nation ist dabei gesund und mobil geblieben. Der Hauptfeind in der Reihe der Alkoholeuse ist der Whisky, ein, göttlich, bei uns noch unbekannter Branntwein. Dieses grüne Zeug, das mit Wasser vermischt wird, d. h. nur von Anfangen, ruiniert mehr die Nerven und verursacht größere Verpeuerungen am Körper und Geist als irgend ein anderes der starken Getränke. Geht man zwischen 5 und 6 Uhr Abends über die Pariser Boulevards und beobachtet die auf den Terrassen der Kaffeehäuser sitzenden Leute, so entdeckt man fast nichts anderes als Whiskytrinker, und die weißen Marmorstufen haben, von ferne gesehen, einen grünen Anflug, als ob junges Laub aus ihnen spröste. Auch die betrunkenen Frauen, ehemals ein „Privilegium“ des sittenstrengen England, sieht man jetzt häufig auf den Straßen von Paris und anderen großen französischen Städten.

Das einzige Mittel, das gegen die weitverbreitete Pest vielleicht noch helfen könnte, wäre wohl die von Cornely vorgeschlagene Steuererhöhung auf Alkohol. Die Ministerien planen eine Entlastung der Landbewohner vom Steuerdruck und dieser ließe sich leicht bewirken, wenn man den Bezirksräthen die Vollmacht gäbe, einen Theil der auszubringenden Gelder, durch beliebige Erhöhung der Alkoholsteuer herbeizuschaffen. Niemand könnte dann so leicht über ungerechte Besteuerung klagen, wäre es doch damit eines jeden eigene Sache, seinen Schnapsverbrauch und damit die Höhe seiner Abgaben zu regulieren.

Aber ebenso wie die Bewohner Marzilles werden die Gemeinderäthe im übrigen Frankreich und sein „alkoholisirtes“ Parlament sich weigern, auch nur einen Schritt auf dieser heilsamen Bahn

Der alte Mann öffnete seinen eisernen Schrank und zählte langsam und bedächtig die Scheine ab, die er sammt dem Pfandzettel der Comtesse überreichte.

Damit war das Geschäft erledigt; der Major nickte mit dem Kopf und verließ das Zimmer, aber Hermine fühlte sich, ehe sie Abschied nahm, bewogen, dem Pfandleiher mit freundlichen Worten ihren Dank auszusprechen.

Weinheim drückte die Thüre hinter ihr zu und nahm in seinem Sessel wieder Platz, dann öffnete er die kleine Schatulle um die blitzenden Steine noch einmal zu betrachten.

„Die Geschichte dieses Schmuckes hat ihr Ende erreicht,“ sagte er leise, „es müßte sonderbar zugehen, wenn er wieder in die Hände der Familie zurückkäme, das Darlehen wird niemals zurückgezahlt werden können.“

Er trug die Schatulle in den eisernen Schrank und schloß alle Thüren zu, dann stieg er langsam die Treppe hinauf.

In der Wohnstube war der Tisch schon gedeckt, Melanie erwartete den Vater, und dem alten Manne fiel sofort die fieberhafte Unruhe seines Kindes auf.

Er forschte nicht nach der Ursache, aber er beobachtete, wenn auch verflohlen, so doch mit scharfem Blick das Mädchen und für den Verdacht, der in ihm aufstieg, fand er immer stärkere Anhaltspunkte.

Sie verband ein Geheimniß vor ihm, dessen Enthüllung sie fürchtete, das ging aus Allem hervor, aus ihrer Zerknirschtheit und Einfaltigkeit, wie aus ihrem jähren Eröthen und dem schenen Niederschlagen der Augen, wenn sie seinem forschenden Blick begegnete.

Er hatte schon längst die Veränderung in ihrem ganzen Wesen entdeckt, längst bemerkt, daß es oft, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, seltsam in ihren Augen aufleuchtete, daß sie stiller, schweigsamer und doch auch reizbarer geworden war, und daß ein harmlos, keineswegs böse gemeintes Wort sie in ein Aufregung bringen konnte, die ihr früher fremd gewesen war.

Die Ursachen dieser plötzlichen Veränderung ahnte er,

zu thun. Das Schnapsübel hat schon zu tiefe Wurzeln geschlagen.

Kurze Mittheilungen.

— Sterzhausen, 28. Febr. Am Freitag Abend gerieth ein hier wohnhafter Mann mit seinem Sohne in Wortwechsel, im Verlaufe dessen letzterer plötzlich das Messer ergriff und seinen Vater niederstach. Schwerverletzt liegt dieser jetzt darnieder.

— Marburg, 26. Febr. In dem Dorfe Ronhausen erschoss gestern der Arbeiter Menche seine Ehefrau, mit der er schon lange in bitterer Feindschaft lebte und die neulich mit einem jungen Manne durchgebrannt, aber wieder zurückgekehrt war. Sodann richtete er die Waffe gegen seinen Schwager und verwundete denselben, zum Glück jedoch nicht lebensgefährlich. Hierauf lief er aus Ronhausen nach hier, wo er seitlich in Arbeit war, ging auf seine Arbeitsstätte und versuchte sich selbst zu erschießen. Der mittelst Revolver abgegebene Schuß war jedoch nicht tödtlich. Schwerverletzt wurde der Mörder in die hiesige Klinik überführt.

— Eine Beichte vor dem Tode. Ein schwerer Justizirrtum, der durch das Geständniß eines Sterbenden an den Tag kam, wird der „Breslauer Zeitung“ aus Ostpreußen gemeldet: Am letzten Freitag starb in Dungen, Kreis Osterode, der Wirthschaftsbesitzer Schareina, nachdem er einem Geistlichen beichtet hatte, daß er an einem Schulmädchen vor mehr als zwanzig Jahren einen Lustmord begangen habe, wegen dessen der damalige Ortslehrer zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und die dieser auch ganz verübt hat.

— Ein Fall von Uebertragung der Maul- und Klauenseuche vom Rindvieh auf den Menschen hat sich in Goldberg ereignet und ein in der Blüthe stehendes junges Leben dahingerafft. Es ist die 17 Jahre alte Tochter eines Kaufmanns, die vor ungefähr acht Tagen gelegentlich einer Schlittenpartie in einem dort nahegelegenen Dorfe unabgesehene Milch getrunken hat, die jedenfalls von einer verseuchten Kuh stammte. Wenige Tage später kam die schreckliche Krankheit zum Durchbruch und trat in solch entsehlender Weise auf, daß alle ärztliche Hülfe vergebens war.

— „Mein theueres Leben.“ In dem Nachlaß eines Wiener Rentiers, der an der Riviera, wo er Erholung suchte, gestorben ist, fand man ein Packet mit der Aufschrift: „Mein theueres Leben!“ Das Packet war für einen Verwandten des Verstorbenen, einen Arzt, bestimmt und enthielt nicht weniger als 3257 Rezepte von österreichischen, deutschen, französischen, englischen, italienischen und russischen Ärzten und medizinischen Kopazitäten, die nach den Abstempelungen der Apotheker alle wirklich gemacht und bezahlt worden waren und eine Summe von nahezu 7500 Gulden repräsentirten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. Februar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erlarte zunächst Herr Bürgermeister Koop Namens des Magistrats einen eingehenden Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1896/97. Derselbe wird, wie in den Vorjahren, wieder im Druck erscheinen. Darauf wurden noch folgende weitere Punkte der Tagesordnung erledigt. 2. Die Eats der Stadt-, Armen- und Zuchthauskassen wurden beraten und nach den Vorschlägen des Magistrats genehmigt. Es betragen die Endsummen bei dem Stadtkassenset 29 200 M. (gegen 32 500 M. im Vorjahr), bei dem Armenkassenset 3449,57 M. (gegen 3048,37 M. im Vorjahr) und bei dem Zuchthauskassenset 1413,40 M. (gegen 1417,52 M. im Vorjahr.) Das bei dem Stadtkassenset verbleibende Communaldeficit im Betrage von 19262,15 Mark (gegen 19513,76 Mark im Vorjahr) soll durch Erhebung von 200%, der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und durch einen Zuschlag von 150% zur Staatsinkommensteuer gedeckt werden. Im Vorjahre gelangten dieselben Prozentätze zur Anwendung. 3. Ein Antrag des Bauführers Hönemann hierüber auf Auszahlung von Gebühren für Vermessung und Veranschlagung sowie für die Bauleitung des Sassenhauser Weges wurde in der von der Baucommission und dem Magistrat vorgeschlagenen Weise genehmigt. 4. In den Ausschuss zur Veranlassung über die Veranstaltung von Festlichkeiten zur Feier des 100 jährigen Geburtsages des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen wurden die Herren Hr. Schuppert und A. Imgardt gewählt. Außerdem sollen zu dieser Veranstaltung der Magistrat, die Spitzen der hiesigen Behörden sowie die Vorstände der verschiedenen Vereine zusammenberufen werden. 5. Nach eingeholter Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnberg wurde die bereits am 2. December 1896 beschlossene Anstellung des Verwaltungsekretärs Gustav Schröder von hier als Stadtkassenset mit einem Gehalt von 1100 M. und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß aufrecht erhalten.

aber trotz seiner Wachsamkeit wollte es ihm nicht gelingen, Beweise für seinen Verdacht zu finden.

Er hatte die Rede auf Paul und Elsa Berninger gebracht, Melanie war scheinbar ruhig geblieben und über seine Fragen und Bemerkungen mit einer ausweichenden Antwort gleichgiltig hinweggegangen, aber heute konnte diese äußere Ruhe ihn nicht täuschen.

Ueber Tisch wurde wenig gesprochen, man berührte nur einige Fragen, die sich auf die Haushaltung bezogen, und nach dem Essen zog der alte Mann sich in gewohnter Weise in sein Zimmer zurück, um seine Siesta zu halten.

Aber heute schlief er nicht, er stand an der Thüre und lauschte, und als er die Stimmen der Treppe hinunter hörte, glitt ein triumphirendes Lächeln über sein Antlitz.

In der nächsten Minute stand er in der Küche hinter dem erschreckt zusammenfahrenden Dienstmädchen.

„Wo ist meine Tochter?“ fragte er, und das sonst so sanfte, gutmüthige Kindergezicht zeigte einen so strengen und drohenden Ausdruck, daß das Mädchen nicht zu lügen wagte.

„Sie wissen ja, daß Fräulein Melanie jeden Mittag zur Frau Birnbaum geht,“ antwortete sie.

„Ist die Frau noch immer krank?“

„Jedenfalls.“

„Das ist keine Antwort,“ sagte der alte Mann barsch. „Sie sind sehr genau unterrichtet, und ich gebe Ihnen den guten Rath, mir die volle Wahrheit zu gestehen. Es dürfte Ihnen doch nicht angenehm sein, wenn ich Sie mit einem schlechten Zeugniß entlasse.“

„Ich kann überall und jederzeit einen anderen Dienst finden,“ erwiderte das Mädchen trostlos.

„Leider Gottes sind wir so weit gekommen, daß wir den Dienstmädchen dankbar sein müssen, wenn sie uns für schweres Geld und die aufmerksamste Behandlung ihre Dienste widmen wollen,“ spottete der Pfandleiher, „aber Sie werden doch auch zugeben, daß Sie eine so gute Stelle, wie in diesem Hause nicht überall finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe, 1. März. In der am 27. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Landraths v. Gersdorff zu Leimstuth stattgefundenen Ausschussung des landw. Vereins wurde das Nachstehende verhandelt: Die Vereins- und Lotterielassenrechnung wurde vorgelesen und der Etat für dieses Jahr festgestellt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden ernannt die Herren Bürgermeister Barth, L. Sauer, Amtmann Vollmeier-Berleburg für die Vereinskasse; die Herren Amtmann Schmidt, Rendant L. Bald, Vorsteher Afflerbach-Gründel für die Lotteriekasse. — Zur Vertheilung der Mitgliedschaft bei der Aufstellung von Handelsvieh auf dem Stängel sollen die Aufsteller in Zukunft eine Karte lösen, welche an dem Vieh an sichbarer Stelle anzubringen ist. Zur Förderung der Ziegenzucht im hiesigen Kreise stellt der Herr Vorsitzende auch für dieses Jahr eine Prämie von 100 Mark in Aussicht. Für diesen Betrag soll ein Schweizer Sack-Ziegenpaar beschafft werden. Der Bod soll vergeben werden, aber Eigentum des Vereins bleiben. Für die Verpflegung desselben soll das Sprunggeld als Entschädigung dienen. Die Ziege wird ebenfalls vergeben und geht nach dem ersten Melkwerden gegen Abgabe der beiden Lämmer in den Besitz des Pflügers derselben über. Etwaige Bewerber können sich bei dem Herrn Vorsitzenden melden. — Ueber die Beschaffung von Saathäfen aus dem Fichtelgebirge soll in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden. Herr Domäneninspektor Jonas wird bis zu diesem Termin Muster und Preise vorlegen. Als Preisrichter wurden gewählt: Für Bullen: Jost Zacharias-Gloff, Heinrich Dinkel-Berghausen, Fritz Göbel sen., Banse. 1-jährige Bullen: L. Böckel-Heiligenborn, W. Afflerbach (Kramers), Womelsdorf und einer von Wemligshausen. 2-7-jährige Muttertiere: Ludw. Knebel (Schmieds), Stinzel, Heinrich Häppler-Rüdershausen, Chr. Cassel-Schwarzenau. Kinder: Carl Althaus-Gründel, Georg Dienst-Diedenhäusen, Ludw. Kramers-Laasphe, Schafe: J. H. Wid-Laasphe, Ludw. Bald in Balde und einer aus Girkhausen. Schweine: Jakob Franz-Bermerhausen, Heine Afflerbach-Saichenhausen, Fr. Klein-Forsbach. Federhühner: Kaufmann Dresler-Laasphe, Gerichthof-Schäfer-Berleburg. In die Verloosungskommission wurden neu gewählt Herr Vorsteher Simper-Berlebach, Rendant Homrighausen-Berleburg für die ausgeschiedenen bzw. verstorbenen Herren Kaiser (Edemanns) Womelsdorf und Lehrer Gilmann-Berlebach. In das Festkomitee wurden gewählt: Vorsteher Afflerbach-Gründel, Kaufmann Fingering-Berleburg, Kaufmann Dresler-Laasphe, Wilt. Schuppener-Laasphe, Karl Münster-Hauptmühle, Oskar Hoffmann-Heubingen, Amtmann Drees-Banse, Adolf Franz-Hessbach, Spies (Edwards), Mertshausen, Müller Aug. Negenbach-Niederlaasphe. Zu Ausschussmitgliedern: Gastwirth-Sauer-Berleburg, J. J. Benfer-Oberndorf. Die Generalversammlung soll am Mittwoch den 31. März in Gründel, Wittgenstein-Hof und das Thierchaussee auf dem Stängel am 16. Juni abgehalten werden.

Verschiedenes.

Wiedentopf, 1. März. Das Reichsversicherungsamt erließte heute einen bemerkenswerten Rechtsfakt, welchen ein Landwirth Strieder gegen die heissen-nassauische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft befragt. Erlangung von Unfallrente erhoben hatte. Der Kläger war in der Gegend von Wiedentopf beschäftigt gewesen; in Folge von mehrmaliger Erkrankung verlor er das Augenlicht gänzlich. Die Berufsgenossenschaft lehnte es jedoch ab, dem Erblindeten eine Rente zu gewähren, da ein Betriebsunfall nicht vorliege. Nachdem auch das Schiedsgericht Wiedentopf zu Ungunsten des Strieder entschieden hatte, ergreif letzterer das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichsversicherungsamt. Das Rekursgericht wies jedoch das Rechtsmittel des Erblindeten zurück, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Die Berufsgenossenschaften haften nur für Betriebsunfälle. Unter einem Unfall bei dem Betriebe ist die Einwirkung eines äußeren Thatbestandes auf einen Menschen zu verstehen, welche für den Betroffenen, ohne von diesem gewollt zu sein, eine Störung der körperlichen oder geistigen Gesundheit nach sich zieht und auf ein zeitlich bestimmtes, in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingetretenes Ereigniß bei der Betriebsfähigkeit ursächlich zurückzuführen ist. Hieraus ergibt sich, daß Krankheiten, welche als das Endergebnis der eine längere Zeit andauernden, der Gesundheit nachtheiligen Betriebsweise bei bestimmten Gewerbetätigkeiten zu auftreten pflegen, nicht als Unfälle anzusehen sind. Das Unfallversicherungsgezet läßt nicht erkennen, daß das Wort „Unfall“ auch in einem weiteren Sinne aufzufassen, namentlich auch auf eine Reihe nicht bestimmter Ereignisse zurückzuführender Einwirkungen auszudehnen ist, in ihrer fortgesetzten Wirkung allmählich zum Tode oder zur Körperverletzung führen.

Cassel, 1. März 1897. Vom Vorstand des Detailisten-Vereins.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer Försterverwohnung in Feudingen, veranschlagt zu:

1. Erd- und Maurerarbeiten	incl. Material	Mark 3601,44
2. Zimmerarbeiten	excl. "	" 721,53
3. Dachdeckerarbeiten	incl. "	" 1611,60
4. Klempnerarbeiten	" "	" 94,02
5. Schreinerarbeiten	" "	" 1057,89
6. Glaserarbeiten	" "	" 184,80
7. Schmiede- und Schlosserarbeiten	" "	" 326,65
8. Anstreicherarbeiten	" "	" 165,59
9. Tapezierarbeiten	" "	" 38,25
in Summa		Mark 7811,87

sollen
Freitag, den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr
in der Gastwirthschaft des Herrn Fr. B. o. s. ch hier öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten und zwei Stunden vor dem Verdingstermine in dem Verdingstlokal zur Einsicht offen.
Laasphe, den 1. März 1897.

Sönemann,
Fürstl. Wittgenst. Bauführer.

Neue Ansichten v. Laasphe
und Schloss Wittgenstein
in Photographie und farbiger Aus-
führung und verschiedenen Größen
empfehl.
Laasphe. Aug. Imgardt.
**Grabkränze, Kranz-
blumen und Kranz-
schleifen**
stets vorräthig bei
Laasphe. W. Jung.

Kriegerverein Gründelbrück
Sonntag den 7. März cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal (Kamerad Herr
Schmidt).
Tagesordnung:
1. Besprechung über die 100-jährige
Geburtsstagsfeier Sr. hochseligen
Maj. Kaiser Wilhelm I.
2. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.
Der Vorstand.

bandes für Hessen und Waldeck geht uns folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Vor einiger Zeit haben wir in den hiesigen Zeitungen eine Warnung erlassen gegen eine Gesellschaft von Hausfremden aus Laagen, welche vor dem Geschäftseitzel vertheilt mit Versprechungen von Geschenken, bestehend aus Kleid oder Anzug. Gleichzeitig erweckten dieselben durch die Reklame in den Zeiteln den Anschein, als wenn sie für irgend einen Fabrikanten aus Laagen kämen. Die damalige Gesellschaft verkaufte Coupons (abgeschnittene Stücke) Buxkin 3 Meter 20 Centimeter, zu einem Anzug reichend, mit 25-55 Mark, je nachdem Käufer zu finden waren, gaben auch noch ein Kleid oder Anzug umsonst zu. Die damalige Waare hatte einen Werth von 3 Mark 20 Pf., für den Käufer selbstredend ganz werthlos. Leider sind damals vor unserer Warnung eine ganze Anzahl Bewohner auf dem Banbe auf diesen unrellell Handel hineingefallen. Da uns nun wieder eine derartige Gesellschaft anisirt ist, halten wir uns im Interesse des Publikums und des realen Handels, da nach unserer Erkundigung in Laagen die Sache auf Unrellellität basiert, für verufen, auf diesen unrellell Geschäftsbetrieb hinzuweisen und lenken gleichzeitig die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf diese Gesellschaft. Die Herren Bürgermeister der Ortsgemeinden bitten wir für eine entsprechende Bekanntmachung in ihrem Orte, im Interesse ihrer Ortschaften, Sorge tragen zu wollen. — Das Publikum aber bitten wir, im eigenen Interesse, solchen Hausfremden stets den Weg zu zeigen, welchen sie gekommen sind.“

Welche Kinder werden zu Schulpflichtig?
Darüber besteht noch vielfach bei den Eltern Unklarheit. Schulpflichtig werden bis zum 1. April die Kinder, die bis dahin das sechste Lebensjahr vollendet haben, die also in der Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 geboren sind. Indessen sind aber auch die Kinder aufnahmefähig, die bis zum 30. September das sechste Lebensjahr zurücklegen und körperlich sowie geistig so weit entwickelt sind, um für aufnahmefähig zu gelten. Uebrigens müssen Kinder, die aus gesundheitlichen Rücksichten erst verspätet in die Schule eintreten können, dennoch volle acht Jahre die Schule besuchen.

Frankfurt a. M., 25. Febr. Heute Mittag brach in dem neubauten, in der Hafengasse gelegenen Baarenhaufe von Bronner Großfeuer aus, das so schnell um sich griff, daß das Gebäude in kurzer Zeit vollständig ausgebrannt war. Infolge der starken Rauchentwicklung war es der Feuerwehr nicht möglich nach dem Innern zu gelangen, jedoch bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, ob Personen verunglückt sind. Vom Dachstuhl aus verbreitete sich der Brand auf den Manfardensack eines an der Zeit belegenen vierstöckigen Geschäftshauses, dessen Bewohner wegen Verqualmung des Treppenhauses mit der hydraulischen Leiter von der Feuerwehr gerettet werden mußten. Ein junger Mann sprang vom Balcon des zweiten Stockes auf die Straße und erlitt hierbei anscheinend schwere Verletzungen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß beim Aufhängen zweier Vogenlampen im Erdgeschob des Bronnerischen Baarenhauses Funken des elektrischen Stromes auf die Gasröhren übergesprangen. Einer der beiden Zustallatene wurde nach polizeilicher Vernehmung in Haft genommen.

(Zur Geschichte der Erfindungen.) Es ist nur wenig über ein Jahrhundert her, seit der Lampencylinder erfunden wurde. Die Erfindung wurde gemacht von einem Manne, dem wir auch eine andere wichtige Verbesserung unserer Lampen verdanken, nämlich von Alime Argand, der der Argand-Brenner, das heißt die Brenner mit rundem Docht, konstruirte. Als nun Argand eines Abends bei der Lampe arbeitete, stülpte sein jüngerer Bruder, der im gleichen Raume herumspazierte, über die offene Lampenflamme eine Weinflasche, von welcher der Boden abgehängt war. Der ältere Bruder erkannte sofort, daß die Flamme nun klarer und ruhiger geworden war, und so war infolge dieses Zufalles, dieses Spieles, der uns unentbehrliche Lampencylinder erfunden.

Se nachdem. Abiturient: (schweigend in der Prüfung): „Dumme Redensarten das: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“

Land- und Volkswirtschaftliches.

Der Fleischguano.

Vortrag von Fr. Zint-Hilfenbach.

Der Fleischguano, welcher erst in neuerer Zeit in den Handel gekommen ist, zeigt im Wesentlichen die vorteilhaften Wirkungen des Peru-Guanos.

Da die spezifische Wirkung eines Düngers bezw. der Werth desselben sich nicht durch die chemische Analyse im Laboratorium, sondern nur durch den praktischen Versuch auf dem Felde ermitteln läßt, so machte ich einen solchen im vorigen Jahre auch mit dem Lügeler Fleischguano, und zwar je einen zu Hafer und zu Kartoffeln.

Zu Versuch I wählte ich ein Feld von sehr gleichmäßigem Düngungszustande, welches mit Hafer bestellt wurde. Hieron dängte ich 1/2 Morgen = 60 Quadrat-Ruthen mit 1 Ctr. Fleischguano, während der übrige Theil des Feldes ungedüngt blieb.

Die gedüngte Parzelle zeigte schon nach kurzer Zeit einen bedeutend schöneren Stand als „ungedüngt“ und gab pro Morgen 13 Ctr. Körner, während „ungedüngt“ nur 7 Ctr. brachte. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Hafer durch Ausfallen und Ungezieferfraß während des Regenwetters im vorigen Herbst viel zu leiden hatte, und dadurch die Erträge bei beiden Theilen sehr herabgedrückt wurden. Also 1 Ctr. Fleischguano brachte auf der 60 Ruthen = 8,5 a großen Fläche einen Mehrertrag von 2 Ctr. Körner und 2 Ctr. Stroh, hatte also den Kostenaufwand schon im ersten Jahre gedeckt, während mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen ist, daß sich auch im zweiten Jahre noch eine nicht unerhebliche Nachwirkung verspüren läßt. Versuch II wurde zu Kartoffeln ausgeführt auf einem Boden, der sich in einem schwachen Düngungszustande befand. Bei dem Behaden um Johann wurde der Fleischguano vorher zu den Kartoffelständen Bearbeitung mit die Hade untergebracht. Durch die nachfolgende Bearbeitung mit dem Häufelpflug kam der Fleischguano in unmittelbare Nähe der Pflanzenwurzeln und äußerte sich die günstige Wirkung schon bald darauf durch üppige Entwicklung des Krautes und dunkelgrüne Färbung desselben. Die mit 4 Ctr. Fleischguano pro Morgen = 25 a gedüngte Versuchparzelle brachte 125 Ctr. Kartoffeln, die ungedüngte nebenanliegende Parzelle nur 70 Ctr. Ertrag pro Morgen. Also auch hier hatte der Fleischguano sehr günstig gewirkt. Da derselbe bei der Zerlegung auch viel Ammoniak entwickelt, so ist derselbe, um Nährstoff-Verluste zu vermeiden, gut unterzuggen bezw. mit Erde zu bedecken. Eine Ausnahme kann bei Ausstreuen im Winter gemacht werden, weil dann die Atmosphäre derartig mit Feuchtigkeit gesättigt ist, daß dieselbe das frei werdende Ammoniak zurückhält.

Der Fleischguano erscheint mehr als jeder andere Kunstdünger geeignet, bei dem kleinen Mann, welcher keinen Viehstand hält, die Stelle des Stallmistes bis zu einem gewissen Grade vertreten zu können. In dem dichtbevölkerten Insubtriegebiet unseres Kreises ist es ein schöner Brauch, daß jeder Arbeiter, als echter Siegerländer mit dem angeborenen Hange zur Natur, bestrebt ist, in seinen Freistunden mit seiner Familie ein Fleckchen Landes zu bebauen, auf dem er Kartoffeln und Gemüse zieht. Die Rentabilität wird nun hier oft in Frage gestellt wegen der hohen Ausgaben für Stallmist und Fuhrlohn; daher wäre zu empfehlen, einmal um das andere anstatt des Stallmistes einen der stichfesteren Guanos, wie den Fleischguano, zu wählen. Mit der Zeit wäre unter diesen Verhältnissen der Stallmist ganz zu entbehren, da die erforderliche Feinerde dem Boden durch Gründüngung zugeführt werden könnte. Ich machte im vorigen Jahre einen derartigen Versuch, indem ich bei dem Kartoffelstränder grün blieben, zwischen säte. So lange die Kartoffelstränder grün blieben, waren die Lupinen kaum zu bemerken; als jedoch die ersten abstarben, entwickelten sich die Lupinen in ungeahnter Weise und bedeckten im Herbst das Feld mit einer üppigen Grünmasse, welche der Atmosphäre erhebliche Mengen des theuren Stickstoff entzogen hatte, der bei dem Ausmachen der Kartoffeln dem Boden einverleibt wurde und der nächstjährigen Ernte zur Verfügung steht. Solche Arbeiten können des erforderlichen Zeitaufwandes wegen von dem „kleinen Mann“ und dessen Familiengliedern weit besser ausgeführt werden, als von dem Bauer. Die Gründüngung hat auch für unsere Siegerländer Landwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da die Anbau-Versuche mit Leguminosen in den verschiedenen Gegenden und Bodenarten unseres Kreises von großem Erfolg begleitet waren. Die umständliche und kostspielige Methode des Impfens der Samen mit Nitragin ist, nach meinen Resultaten zu schließen, ganz entbehrlich. Ich baute im vorigen Jahre auf verschiedenen Bodenarten weiße, blaue und gelbe Lupinen sowie spanische Waldblatterbse ohne Impfung und zeigten die Saaten selbst auf ausgeraubten Böden einen sehr üppigen Stand und reiche Knollenbildung, ein Beweis, daß unsere Böden die Bakterienart, hinreichenden Mengen beherbergen. Daher muß es unsere wichtigste Aufgabe sein, durch ausgedehnten Anbau von „Stickstoffsammlern“ aus der unerschöpflichen Nährstoffquelle der Luft zu schöpfen und die werthvollen Bestandtheile in der Gründüngung dem Boden zuzuführen. Auf diese Weise würden wir in absehbarer Zeit in den Stand gesetzt, das Geld, das wir jetzt noch für den theuren Stickstoffdünger ins Ausland schicken, zurückhalten zu können, um dasselbe für verstärkten Ankauf von Phosphaten und Kalisalzen zu verwenden. Dann braucht uns nicht mehr bange zu werden, wenn es über Jahr und Tag heißt: „Die Salpeter- und Guano-Lager in Chile und Peru, die ihren Besitzern seit langer Zeit alljährlich Milliarden einbrachten, sind abgebaut!“

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr entschließ nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophie Schäfer

geb. Roth

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 1. März 1897.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Allen Denen, welche uns bei dem Kranksein meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, zur Seite gestanden, sowie Denjenigen, die der Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, besonders auch dem Herrn Pfarrer Schaubhoff für seine trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hierdurch unseren verbindlichsten Dank.
Gründelbrück, 2. März 1897.
Familie Frettlöh,
Herling.

Im Auftrage der Erben des Schuhmachers August Kroh hier-
selbst, läßt der Unterzeichnete
am Samstag den 6. März cr., Abends 8 Uhr anfangend,
in der Wirthschaft des Herrn Fr. B. o. s. ch nachstehende Grundstücke
und zwar:

1. Borm Geisenstein, Wiese	15 Ar 89 qm.
2. daselbst, "	15 " 46 "
3. daselbst, "	17 " 98 "
4. Vor der rothen Hardt, Acker	17 " 23 "
5. Hinten an der Hahler, "	9 " 84 "
6. Borm Fang, "	4 " 48 "
7. Borm kleinen Buhl, "	33 " 56 "
8. Auf der Hafer, Wiese	10 " 07 "
9. Mitten im Babach, Acker	9 " 28 "
10. Zwischen der Landwehr, "	7 " 94 "
11. Vor'n Gasseln, Weide	17 " 83 "
12. Unter der Hafer, Acker	10 " 97 "

unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich verkaufen, wozu Kauf-
liebhaber eingeladen werden.

Laasphe, den 1. März 1897.

Hofheinz,
Vollziehungsbeamter.

Empfehle zu den billigsten Preisen:
Künstliche Blumen
in
Kränzen und Bouquets, ed
schöne Blumen-Arrangements, zusammengestellt aus
feinen Seidenstoff-Blumen,
sowie
Markart-Bouquets.
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Wiedentopf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Laasphe Band 9a Blatt 25 auf den Namen der Wittwe Maurers Wilhelm Steinebach, Louise geb. Knebel und deren Kinder in Sassenhausen eingetragenen Grundstücke

Flur 1 Nr. 39, 79/46, zu 8 1/2, 45 zc. der Gemarkung Laasphe

am 29. April 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 4,41 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,6540 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Forderungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 30. April 1897, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 24. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Der Unterzeichnete ist Willens, die in hiesiger Gemarkung ihm zugehörigen Grundstücke und zwar:

Flur Nr.	Bor der rothen Hardt,	Acker	14,10 Ar
1. 9 120	im Rabenthal,	"	11,13 "
2. 9 265	am Bachweg,	"	6,41 "
3. 9 382	hinten im Bädoborn,	"	5,01 "
4. 9 645	vorn im Fang,	"	2,08 "
5. 11 80	in der Aue,	Wiese	22,97 "
6. 10 280/1	im Reesbach,	"	10,97 "
7. 6 55	im Kallteborn,	Garten	1,30 "
8. 9 817	oben im Wabach,	Acker	15,50 "
9. 21 16	vorn Hebeslag,	"	6,55 "
10. 22 611/246	auf und hinterm Feldberg,	"	5,46 "
11. 9 178	auf der Buchwiese,	Garten	0,40 "
12. 13 110	oben im Wabach,	Weide	14,18 "
13. 21 17	in der Stockwiese,	Wiese	5,99 "
14. 10 21/2	auf und hinterm Feldberg,	Acker	12,43 "
15. 9 172/1	dieselbst,	"	9,12 "
16. 9 171	dieselbst,	"	25,53 "
17. 9 956/205	dieselbst,	"	6,82 "
18. 9 170	dieselbst,	"	6,82 "

am Mittwoch den 3. März c., Abends 8 Uhr in der Wohnung des Herrn Bierbrauer Fr. Borch hier selbst öffentlich unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

Laasphe, den 25. Februar 1897.

Ludwig Jung.

Bur Frühjahrs- und Sommersaison

empfehle meine neue Musterkollektion, enthaltend über 500 Muster der neuesten und feinsten Dessins zur gefälligen Ansicht, als:

Paletot-, Anzug- und Hosenstoffe in Kammgarn, Kammgarn-Cheviot und Strichwaare; ferner Waschlänge in Wolle, Baumwolle und Zwirn, Pilot, Elsäßer Leder u. s. w.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe.

H. Göppe,

Herrenkleider-Maßgeschäft.

Bur Confirmation

empfehle:

Schaft-, Zug-, Knopf- und Schnürstiefel, alle Sorten Halbschuhe

in gewöhnlicher und feinsten Ausführung in großer Auswahl.

Laasphe.

Wwe. Carl Wehn.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Geschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren und Wanduhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens

hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundschaft das Allernueste in diesem Artikel zu Fabrikpreisen anzubieten. Kammgarnstoffe, Cheviot, Loden, Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantelstoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.

Eine große Auswahl ganz neuer Muster sind jetzt wieder eingetroffen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Grndtebrück.

Heinr. Belz.

FR. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Cheviots, Kammgarn, Tuche, Buckskins, Paletot- und Mantelstoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Aufertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Compl. Anzügen, Sommer-Paletots, Joppen & Blousen in: Loden und Leinen, Buckskin-Hosen und Westen.	Confirmanden-Anzügen von Mark 15 an, sowie Knaben-Anzüge von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.	Herren-Wäsche, als: Hemden, Kragen, Manschetten, Chemisets & Servietten in Gummi, Leinen und Papier, Schlipse, Hosenträger etc. etc.
--	---	--

Für Confirmanden

empfehle mein reichhaltiges Lager in schwarzen und farbigen

Kleiderstoffen, als:

Cachemire, Crepe und Cheviot zc. von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Tuche und Buckskins

für Confirmanden-Anzüge zu außerordentlich billigen Preisen.

Außerdem empfehle noch meine reichhaltige Musterkollektion in Kleiderstoffen zur gef. Benutzung, ferner Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse und Cravatten.

Corsetten

in großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten.

Laasphe.

Fr. Metz.

Confirmanden-Anzüge

in allen Preislagen, sowie elegante Aufertigung nach Maß unter Garantie sorgfältiger Arbeit empfiehlt

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Codes-Anzeige.

Am 22. Februar, Nachmittags 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Landwirth, Schmiedemeister und Presbyter

Georg Bode

im Alter von 63 Jahren, 10 Monaten und 3 Tagen.

Diese Trauernachricht allen theilnehmenden Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid.

Herbertshausen und Banje, den 27. Februar 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung, sowie dem Herrn Pfarrer Mohrberg für seine trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Verstorbenen, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Herbertshausen, 27. Febr. 1897. Familie Bode.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Ungerer

geb. Wehn, insbesondere dem Herrn Pfarrer Adams für seine herzliche Theilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Laasphe, Frankfurt (Main) und Siegen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterzeichneter hat ca. 9 Stück gut gedüngte Kartoffelader zu verpachten.

Laasphe. Ludw. Hoch

Radsfahrer-Club Wittgenstein-Hohenstein.

Sonnabend den 6. März

d. J., Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Hotel Kalk.)

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Alle Sorten

Schulbücher

sowie die zur Einführung empfohlenen neuen Lesebücher und biblischen Geschichten (Religionsbücher.)

Ferner Gesangbücher, neue sowie die feither gebräuchlichen sind in großer Auswahl und dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Jurgardt.

Empfehle als Neuheit:

Amerikanische

Enameline-Ofen-

politur

bringt einen tiefglänzenden Emailglanz hervor, ist absolut staubfrei, macht keinen Schmutz, ist geruchlos, wenn erwärmt, stets fertig zur Benutzung, weil in Teigform hergestellt und erspart die Hälfte Arbeit.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Gesangbücher

in sehr haltbaren und schönen Einbänden mit und ohne Goldschnitt, auch die in den Kirchspielen von Fischbach und Nisfeld eingeführten neuen Gesangbücher.

Ferner Stark's Gebetbücher und Bibeln stets vorrätig bei

Laasphe. W. Jung.

Vortheilhafte Offerte für

Schreiner!

Gedrehte Buchen-Zischfüße per

Satz Mk. 1.40.

Buchen-Treppentrailen

pr. Stück 17 Pf.

Liefert

Laasphe. Aug. Mittelmann

Bahlungsbefehle

vorrätig bei Ernst Schmidt.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsflektar Gustav Schröder hier selbst ist mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Kassel als Stadtschreiber angestellt und heute in sein Amt eingeführt worden.

Laasphe, den 27. Februar 1897.

Der Bürgermeister

Koop.

Hierdurch theile ich allen Interessenten mit, daß mir General-Vollmacht Seitens der Erben Wwe. Christiane Hammer und J. A. Hammer senior erteilt worden ist und deshalb alle geschäftlichen Angelegenheiten durch mich erledigt werden.

Die baldige Zahlung rückständiger Zinsen zc. wird besonders verlangt.

Laasphe, den 1. März 1897.

Dürr, Bürgermeister a. D.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder läßt am Dienstag den 9. März d. J., Nachm. 2 Uhr in der Wirthschaft der Wwe. Birkelbach zu Schameder einen ungefähr 6 Morgen großen Fichtenbestand öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Holz eignet sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Schameder, im Februar 1897.

Der Genossenschaftsvorsteher

Griefing.

Ein

Stellmachergehelle

für dauernde Beschäftigung auf

sofort gesucht von

Laasphe. Ludwig Dürr.

Gesucht zu Ostern, event. früher,

junger Kaufmann,

17-20 Jahre alt, mit schöner

Handchrift, guter Verkäufer, Sohn

ordentlicher Eltern.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der

Luft hat, das Schneider-Hand-

werk zu erlernen, kann sofort oder

später eintreten bei

Laasphe. H. Göppe.

Mädchen gesucht

möglichst sofort für Vieh, Garten-

und Hausarbeit.

Emma burg bei Laasphe.

Von heute ab täglich frische

Sool-Sier

bei

Laasphe. Gustav Kalk.

18-21 Centner

Korn- und Saferstroh

preiswerth zu verkaufen. Von wem,

sagt die Exped. d. Bl.

Conserven in Büchsen,

als:

Mirabellen, Meber,

Kirschen ohne Stein,

Aprikosen, halbe,

Pflaumen, halbe,

Schnittbohnen, prima,

Erbsen, prima

in zwei Pfund-Büchsen empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.